Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

**Band:** 14 (1928)

**Heft:** 25

Artikel: Höhenwerte

Autor: B.R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-532048

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Schweizer=Schule

# Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der "Bädagogischen Blätter" 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Broj., Luzern, Billenftr. 14, Telephon 21.66 Inseraten-Annahme, Drud und Versand durch den Berlag Dito Walter U.6. - Olten

Beilagen zur "Schweizer=Schule": Bolksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei ber Boll bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portoguschiag Insertionspreis: Nach Spezic starif

Inhalt: Höhenwerte — Ein Spaziergang — Schulnachrichten — Der hl. Alopfius — Bücherschau — Kath. Lehrerverein ber Schweiz — Beilage: Bolfsschule Rr. 12. —

# Höhenwerte\*)

(Bum Sefte eines bl. Jugendbilbners.)

Im Hasten und Jagen der Neuzeit versehlen so viele ihr ewiges Ziel. Durch die Diesseitskultur wird das Höherstreben oft gehemmt. Gänzliche Hingabe ans Irdische zieht den völligen Berlust des Ewigen nach sich. Welch große Berantwortung lastet auf jenen, die Schuld daran sind, daß die Massen immer wieder abirren. Das sollten vor allem Eltern, Lehrer, Erzieher stets beherzigen. Wohl ist der einzelne machtlos. Wenn aber seder einzelne seine Pflicht tut, dann wird, dann muß es gelingen, dem Zeitgeist die Stirn zu dieten und ihn schließlich zu bändigen. Einigseit macht sfark, auch in der Erziehung. Mit vereinten Krästen, unter Anwendung der rechten Mittel, ünsere Jugend erziehen, ist das Gebot der Stunde.

Unsere hl. Kirche, diese erfahrene, durch 19 Jahrhunderte erprobte Erzieherin und Lehrerin der Bölfer, steht uns schüßend und bilfreich zur Seite. Sie weist hin auf Heldengestalten, deren vorbildliches Leben und Wirken uns Leitstern sein soll zur Höhe. In dem gigantischen Kampse um die Jugend und damit um die Zukunst, der augenblicklich auf der ganzen Linie todt, stellt sie uns einen hl. Leherer und Erzieher an die Svike, den hl. Ioh an n von Lasalle. Sein ame ist unzertrennlich verknüpft mit der Lehre und Erziehungsgenossenschaft der Brüder der christlichen Schulen. Sie ist sein Lebenswert und ist beute auf dem ganzen Ersein Lebenswert und ist beute auf dem ganzen Er-

benrund in seinem Geiste und nach seinen Beisungen tätig.

Das Geheimnis der glänzenden Erziehungsresultate des hl. Jugendbildners lag in der unwiderstehlichen Macht seines guten Beispieles, mit
der er sich verbündete. Er verstand es, Erzieher
heranzubilden, die nach Tugend strebten, Bollzugscharaftere. Mit diesen konnte er auch ganze Urbeit leisten. Glaubensgeist und unermüblicher Seeleneiser flöste er ihnen ein. Was er auf pädagogischem Gebiete geleistet, ist vielsach unbekannt.
Oder es wird erst als moderne Errungenschaft der
Neuzeit gepriesen.

Johann von Lafalle führte ben Maffenunter= richt ein. Bis 1688 war ber Einzelunterricht gebräuchlich. Wir fönnen uns diesen heute faum mehr vorstellen. Ein Schüler nach bem anderen ging zum Lehrer bin, wurde von biefem unterrich= tet, erhielt eine Aufgabe und ging an seinen Platz zurud. Dann tam der nächste. Daß ba bie Kinber nur langsam vorankamen, reichbegabte sich langweilten, minder fähige ganglich gurudblieben, ift leicht zu verstehen. Der Lehrer konnte sich eben nur gang furze Zeit mit jedem einzelnen beschäftigen. Der Beilige führte nun, gebrängt von feinem eminent praftischen Geiste, von seiner Liebe zur Ordnung und von seinem Eifer für ben Fortschritt ber Kinder, den Massen= ober Klassenunterricht ein, ohne das wechselseitige Verfahren ganz auszuschließen.

Das war 1688. Erst in ber zweiten Hälfte bes 18. Jahrhunderts wurde der Einzelunterricht in

<sup>\*)</sup> Gerne geben wir dieser religiösspädagogischen Betrachtung Raum, die ein nach dem Vorbild des hl. Johann von Lasalle segensreich wirkender Ordensmann uns für die "SchweizersSchule" zur Verfügung stellt. D. Sch.

Deutschland burch Abt Felbigers Methode des Zusammenunterrichtens ersett.

Um fähige Lehrer heranzubilben, schuf Johann von Lasalle bas erste Lehrerseminar. Er, ber Kanonitus und Dottor ber Theologie, stieg herab zum damals so tief stehenden und wenig geachteten Lehrerstand und verhalf ihm aus den Niederungen des Erwerbslebens zur idealen Höhe, die er setzt inne hat. Obgleich selbst Priester, verbot er seinen Ordenslehrern, je nach der Priesterwürde zu streben. Sie sollten durch nichts von ihrem Lehrberuse abgelenkt werden.

Unser Heiliger gründete die erste Gewerbesschule, die erste Realschule, die erste Besserungsanstalt für die gesährdete und gesallene Jugend. Die Schule soll nach seinen Vorschriften nicht nur Unterrichtss, sondern auch Erziehungsstätte sein. Durch Gebet, Unterricht, Wachsamseit und gutes Beispiel sollen die Kinder fürs Leben erzogen wersden, fürs zeitliche und fürs ewige Leben.

Vom Lehrer fordert er forgfältige Vorbereitung für jeden Unterricht, gründliches Studium, stete Kortbildung, berufliche Gewissenserforschung, täg= lich furze Betrachtung, individuelle Behandlung ber Schüler, beren Erziehung zum Patriotismus und-zur Frömmigkeit, gründlichen, anschaulichen leichtfaßlichen und praftischen Unterricht. Die Religion soll tief im garten Rindesherzen verankert werden und deshalb die Seele des gesamten Unterrichtes fein, Der Religionsunterricht soll dem Lehrer Haupt= und Bergenssache sein. Er foll täglich eine halbe Stunde dauern. Der Lehrer soll nicht predigen, sondern fast ununterbrochen Haupt= und Nebenfragen stellen. Diese sollen möglichst turz sein. Er soll nur einfache, leichtverständliche Ausdrücke brauchen, die schwachbegabten Schüler öfter fragen, den Schülern einige praktische Anwendungen geben, die aber burd Fragen feftzuhalten find. Daburd werben bie Schüler viel aufmertsamer und behalten leichter. Der Lehrer foll bie Schüler, wenn fie verkehrt antworten, nicht abstoßen, sondern sie ermutigen und ihnen helfen.

Von Zeit zu Zeit soll er die Bescheidensten und Ausmerksamsten belohnen; bisweilen selbst minder Befähigte, die sich aber große Mühe gegeben haben. Ein einzigartiges Mittel zur religiösen Bertiefung hat von Lasalle seinen Jüngern hinterlassen in den Reflexionen. Es sind dies ernste Wahrheiten, Grundsähe, Lebensregeln, die der Ingend im Gewande einer schönen Geschichte, eines Erlebnisses, eines padenden Ereignisses daxgeboten werden. Die Reslexion ist keine Predigt, auch keine Ronferenz. Sie darf überhaupt nicht lang sein. Sie muß interessant, aktuell, dem Alter, den Bedürfnissen, dem Begriffsvermögen der Zuhörer angepast sein. Statt seder weiteren Erläuterung lasse ich

hier eine Reflexion folgen, wie sie vor einigen Bochen vor einer Schar von 16—18jährigen Junglingen gehalten worden ist:

Meine lieben sungen Freunde! Wenn wir die Tagesblätter zur Hand nehmen, so sinden wir darin spaltenlange Berichte über den — allerdings mut knapper Rot — geglückten Ozeanflug. Zwei, drei tüchtige Piloten haben es, nachdem sie sich aufs sorgfältigste vorbereitet hatten, unternommen, den Ozean in ostweftlicher Richtung zu überqueren und es ist ihnen gelungen. Wenn sie auch nicht in New-Vort, dem eigentlichen Ziel ihrer Fahrt, landezen, so haben sie doch den Kontinent erreicht.

Siebenzehn verwegene Flieger haben bisher ihren Wagemut mit bem Leben eingebüßt, man hat nie wieder etwas von ihnen gehört.

Es ist obne Aweisel eine einzig dastehende Leiftung, sich hinauszuwagen liber ben Ozean und dort, allen Gefahren tropend, einen nie befahrenen Weg au suchen aum fernen Ziel. Erschütternd klingt ber Bericht, ben die fühnen Luftfahrer nach ihrer Notlandung über ihre Erlebnisse machten: "Im Anfang ging alles vorzüglich. Schon hatten wir in glatter Kahrt 500 Meilen zurückgelegt, als plöglich ber Himmel sich bewölfte und ein Sturm losbrach, der orkanartig anschwoll. Mit Anbruch der Nacht überraschte uns ber Nebel und nötigte uns zu fteigen. In bebeutenber Sobe umbrauften uns beftige Windstöße und beschäbigten bie Beleuchtungsanlage, so baß wir stundenlang in pechschwarzer Finsternis bahinflogen, ohne sebwede Orientierung. Als es uns enblich gelungen war, bie Leitung instand zu fegen, nahmen wir mit Schreden mabr, bag wir 400 Meilen nördlich abgewichen waren. Ebenfalls bei Racht verurfachte ein Defett ber Benginguführung großen Berluft biefes toftbaren Betriebsftoffes. Zum Glud konnten wir die schadhafte Stelle finden und — allerdings mit vieler Mühe — ausbeffern. Als ber Sag graute, fanden wir unfere Richtung wieder, aber die atmosphärischen Berhältnisse waren nichts weniger als günftig. Unter uns undurchdringlicher Nebel, in Fahrthöhe heftige Sturme, die uns schlieflich zwangen, tief binabzugeben und den ganzen Tag so zu fahren. Endlich, am Spätnachmittag, entbedten wir eine fleine, faum bewohnte Insel des Kontinents, auf der wir wegen Benzinmangel notlandeten. Unsere "Bremen" wurde zwar beschädigt, doch wir blieben beil. Die Ueberfahrt hatte ungefähr 36 Stunden gebauert."

Soweit ber Bericht ber Fliegerhelben.

Alle Welt steht bewundernd im Banne ihrer Großtat. Und doch möchte ich euch heute von einem noch großartigeren Bravourstück sprechen, das ein seder von euch vollbringen muß, vom Höhenflug über den Ozean der Zeitlickfeit zum Gestade der

ewigen Glüdseligkeit. Ein jeder von euch gleicht dem Flugzeug, das jett startbereit sein soll. Die kostbare Jugendzeit, biefe Beit ber Borbereitung geht gu Ende. Getrieben von bem prachtvollen Motor ber unsterblichen Seele, reichlich versehen mit bem toftbaren Betriebsftoff, ber beiligmachenben Onabe, sollt ihr euch erheben auf ben Flügeln der Gottesund Rächstenliebe, um ben Flug zu wagen binaus ins feinbliche Leben. Ja, ins feinbliche Leben. Die Sturme werben tommen, Versuchungen verursacht burch eure ungebandigten Leibenschaften. Dichte Nebel, wie Glaubenszweifel, Aergernisse, werben euch jebe Sicht, jebe Orientierung unmöglich machen. Die Macht ber Sunde wird euch umbullen mit pechschwarzer Finsternis; aber ernste Gewissenserforschung, reumütige bl. Beichte stellen ben Rontakt wieder ber. Gelegentlich einer Mission ober guter Exerzitien werbet ihr mit Schreden wahrnebmen, daß ihr und wie weit ihr vom rechten Wege ber heiligen gebn Gebote, ber auch im zwanzigsten Jahrhundert der sicherste, einzige und fürzeste Weg zur Seligkeit ist, abgewichen seib. Mutlosigkeit, Erschlaffung, Heimsuchungen aller Art werben euch im Schneegestöber spöttischer, gottfeinblicher, verleumderischer Angriffe berabzureißen suchen in die Wogen des Alltags, der Gleichgültigfeit, ber Auflehnung gegen Gott; aber feib auf ber But! Vertraut auf ibn, der die Welt überwunden!

Bie steht es nun? Seib ihr bereit zum Start? S'ist höchste Zeit. Nehmt Iesus mit. Morgen ist Probeslug: Einen ganzen Tag auf ber Höhe bleiben — andächtiges Morgengebet — Anhören der bl. Messe — würdige bl. Kommunion — sleißige, gewissenhafte Arbeit — Stoßgebetchen — gutes Beispiel in der Erholung — Tischgebete — gutes Abendgebet — ernste Gewissensersorschung — brei Ave Maria vor dem Schlasengehen.

Wenn wir dann starten zum Fernflug, frohe Zuversicht! Glüd auf! Wir haben's prodiert. Probieren geht über Studieren. Es wird, es muß glüffen. — Und einmal —einmal wird noch ein heftiger Sturm kommen, es wetterleuchtet, es bonnert und tracht und bligt, es scheint, als sei alles verloren in der Todesstunde; da jauchzt die Seele plöglich: Land! Land! Mag dann das Flugzeug in die Brücke gehen, wenn die Seele wonnetrunken landet am fernen Ziel, am Gestade der ewigen Glückseit.

Wer ein einziges Mal einer solchen Reslexion beigewohnt und den Eindruck wahrgenommen hat, den sie auf die Iünglinge macht, wird ihren hohen, erziehlichen Wert zu schäften wissen. Wie tief der in dieser Form dargebotene Kerngedanke eindringt, wie unvertilgdar er im Herzen bleibt, und wie er in Sturm und Not zum Rettungsanker wird, dassür ein frappantes Beispiel: Im Weltkrieg war's. Ich stand an der Front. Da erhielt ich einen Brief. Ein

Solbat, der ebenfalls im Felde stand, und vor Jahren zu meinen Schülern zählte, schrieb mir. Er bat mich, ihm das Gedicht "Der Verräter", das ich gelegentlich einer Reflexion in der Fastenzeit vorgetragen hatte, aufzuschreiben. Er habe es nie vergessen können, ebenso wenig die daran geknüpsten Ermahnungen. Zum Beweise schrieb er mir eine Strophe des sehr langen Gedichtes, die er noch wörtlich wußte, auf. Selbstwerständlich erfüllte ich tiesbewegt diesen Wunsch. Ich ahnte sedoch nicht, daß dieses der letzte Liebesdienst sein sollte, den ich ihm hienieden erwies. Schon wenige Wochen später meldete mir eine einfache Postfarte, daß er auf dem Felde der Ehre gefallen sei.

Wer die pädagogischen Verdienste des hl. Iohannes von Lasalle ruhig erwägt, wird zugeben müssen, daß er bahnbrechend und zielsicher gewirkt hat. Er war ein Mann des Wortes und der Tat, oder richtiger, der Tat und des Wortes; denn was er forderte, tat er zuerst selbst, hatte er praktisch erprodt. Es sei gestattet, nur auf eine seiner Tugenden hinzuweisen, weil diese dem Erzieher, dem Lehrer so notwendig ist, um sie den Schülern beizubringen, auf sein felsensestes Gottvertrauen.

Es wurzelte in der unerschütterlichen Ueberzeugung, baß ein Baterauge wacht, baß wir geführt und beschützt werben von eines weisen, gütigen und allmächtigen Vaters Hand. Und da konnten noch so schwere Stunden kommen, er kannte nur eine Antwort: Gott sei gebenedeit. Früh schon verlor er seine Eltern, und er mußte seine Studien in Paris abbrechen, um heimzukehren als Hausvater — Gott sei gebenedeit! Die von ihm gegründete Lehrgenossenschaft zum Wohle bes armen Volkes wird von allen Seiten angefeindet — Gott sei gebenebeit! Berleumbungen, felbst von geistlicher Seite, werben ausgestreut, Berfolgungen, benen er sich nur burch die Flucht entziehen kann — Gott sei gebenedeit! Gelegentlich einer Hungersnot schenkt er, auf Gottes Vorsehung bauend, sein bedeutendes Vermögen den Armen und gerät selbst in bitterste Armut, so daß er betteln gehen muß — Gott sei gebenedeit! Einen der fähigsten Brüber läßt er studieren, um ibm zum Priester weiben zu lassen; kurz vor den Weihen rafft ihn ein schneller Tob hinweg — Gott sei gebenedeit! Die kirchliche Behörde will ihm, durch falsche Anklagen irregeführt, die Leitung ber Lehrbrüber abnehmen, ihn absehen — Gott sei gebenedeit! Blühende Häuser in Marseille, von ihren Gönnern, verkappten Jansenisten, im Stich gelassen, sind dem Untergange geweiht — Gott sei gebenebeit! Noch ein letter großer Sturm bricht herein. Verleumdungen gemeinster Art verursachen, daß er suspendiert wird, noch auf dem Sterbebett — Gott sei gebenedeit! Sein legter Gruß an seine Jünger Jein lettes Wort hienieben ift ein Treugelöbnis an ben unendlich gütigen und getreuen Gott: "Ich bete in allem ben Willen Gottes an, was er auch über mich verhängen mag."

So war das heldenmütige Gottvertrauen unjeres Beiligen beschaffen. Daß er ein auserwähltes Bertzeug war in Gottes Hand, bag er Großes schuf und heute noch fortwirft in seinen Jüngern, darf uns nicht wundernehmen. Die Rirche erhob ibn benn auch am Sefte Chrifti himmelfahrt, ben 24. Mai 1900, jur Ehre ber Altare und verordnete, daß fein Kest am 15. Mai gefeiert werbe, Seine Roloffalftatue ftellte fie 1903 im St. Petersbom zu ben "Säulen ber Rirche", ben bl. Orbensstiftern. Im "Rirchengebet" fleht fie fur uns ju Gott um bie Gnabe, burch feine Fürbitte und nach feinem Beispiele voll Eifer für Gottes Ehre am Beile der Seelen rastlos zu wirfen, um einst an seiner Berrlichfeit im himmel teilzunehmen. Bir wollen ibn eifrig anrufen um bie Onabe, stets bobenwarts zu

mandern, um unserer Jugend wegweisend voranqueilen. Gein herrliches Beispiel foll uns Borbild fein, auch im 20. Jahrhundert. Gein unüberwindlicher Gifer, seinem felsenfesten Gottvertrauen entsprießend, soll uns täglich neu entflammen au felbstloser opferfreudiger Hingabe im Dienste ber Jugend. Fürwahr, unfer Lohn wird groß sein. Gott selbst wird unser überaus großer Lohn sein. Schon zu Lebzeiten wies uns ber bl. Johannes von Lafalle auf die alles überftrablende Berrlichfeit bin, bie unfer Anteil fein wird, immer und ewig. Er fagte: "D, welche Berrlichfeit wird benen werden, die da unterwiesen die Jugend, wenn offenbar wird vor ber ganzen Welt ihr Fleif und Gifer für das Beil der Kinderseelen, wenn widerhallet ber himmel von ben Dankeshymnen, die biefe Seligen jenen fingen, bie ihnen ben Weg zu solchem Glude gezeigt."

# Ein Spaziergang

Es scheint, als könnten die Kinder Gedanken lesen. Während des Monats Mai führte ich zwei Lehrausgänge aus. Beide Male, fonft aber mahrend des ganzen Monats nie, tamen die Kinder mit der Bitte zu mir: "Berr Lehrer, durfen wir heute einen Spaziergang machen?" Gut, wir machten einen Spaziergang in die Sasenwarte. Das ist ein Buchenwald in erhöhter Lage, ringsum begrengt von duftenden Matten und Wiesen, eine halbe Stunde von unserm "Schulpalast" entfernt. Wenn man seine Lieben zwischen den vier Wan= den des Schulzimmers hat, so gehört eine gute Difziplin zur Gelbstverftandlichkeit. Ift man aber im Freien, dann glauben die meiften Rinder, das "Schnabelhalten und Aufpaffen" gelte nicht. Kaum das Schullofal verlaffen, machten wir also einige Uebungen, diesem Uebel abzuhelfen. Meine Pfeife befam das Wort. Ein furger Pfiff bedeutet ju einen marichieren, zwei Pfiffe ju zweien, vier gu vieren; ein turzer und ein langer Pfiff hieß anhalten, ein langer weiter marschieren. So waren wir denn in den fühlen Wald hinauf gekommen, ohne viel Gerede, im Lehrerherzen das Gefühl, etwas erreicht zu haben. Im Walde mußte die ganze Rompagnie antreten, ihre Tornister vor die Fuße legen, das Gesangbuch zur Sand nehmen, zum Gefange antreten. Und der Waldunterricht begann mit einem Liede. Aber auch da braucht es Disti= plin, Aufmerksamfeit, Bufammenfteben, fonft fonnte einem, zumal ein Wind weht, die würzige Luft ein bises Spiel treiben, so daß man sich umschaut, ob mirklich jemand zugehört habe. Kaum war das Lied verklungen, machten mich die Schiller aufmertfam, die Schüler von G. famen auch in den Wald hinauf. Wir beiden Lehrer spielten schnell Abraham und Lot: "Gehft du zur Rechten gehe ich gur Linken," um einander nicht zu ftoren. Die 5. bis 7. Klasse hatte eine Aufsatbesprechung, mäh-

rend ein gutes Mädchen der 4. Kl. mit ben A=B=C= Schützen las. Nachher folgte Turnen für die 1.—4. Rlaffe (1 .- 3. Rl. Anaben und Mädchen, 4. Rl. nur R.), die übrigen tonnten frei umber tummeln; hierauf turnte die 4.-6. Rlaffe (nur Anaben); 1.—3. Rlaffe Anschauungsunterricht. Bum Schluffe wurde ein Wettspiel zwischen den Stadtfnaben von S. und den Landfnaben von M. ausgetragen: 3as gerball. Beide Schulen stellten ein Auswahlteam. Eine gewaltige Begeisterung durchbebte meine Buben: Wir wollen siegen, wir werden siegen! Trogdem ich schon einige schöne und gute Spiele, die meine Schüler unter fich ausgetragen, gesehen habe, fonnte ich nicht wiffen, wie nun meine besten Spieler, die sich sonft immer gegenüberstanden, zusammen arbeiten werden. Einer meiner beiden Spielführer erteilte bestimmte Befehle an seine Mann= schaft über das Zusammenspiel. Unterdessen hatten sich auch die S. bereit gemachs. Der Rampf dauerte zweimal vier Minuten M. befam zuerft den Ball und spielte ihn viel bin und her. Auf das Wild wurde nur bei gunftiger Gelegenheit geworfen. Drei Anaben maren als eigentliche Schüken bestimmt, die andern als Zuspieler. Das Zusam= mensviel flanpte ordentlich. Doch miblang bem Spielführer selbst ein Burf, ber Ball flog in ben Strafraum (eine Bojdung, in der der Ball ichwer au finden war): fünf Fehler auf einmal! Sallo beim G.= Publifum! Doch M. ließ sich nicht entmu= tigen. In der zweiten halbzeit bot sich uns ein anderes Bild. Die G. Jäger griffen mehr an, doch ihre Angriffe waren etwas weniger gefährlich, weil ihren Weitschüssen etwas an Treffsicherheit abging. Der Spielführer vom Lande glaubte trot feines Ungludwurfes an einen Sieg. Er ging barauf aus, bem Gegner Fallen zu stellen. Immer mar er in ber Nabe bes Strafraumes, so bak die Jäger nicht zu werfen wagten. Die Rähe des Wil=